

Sächsische Volkszeitung

Unabhängiges Tageblatt
für Wahrheit, Recht und Freiheit
mit Unterhaltungsbeilage Die illustrierte Zeit
und Sonntagsbeilage Feierabend

Nr. 226

Fernsprecher 1366

Donnerstag, den 3. Oktober 1912

Fernsprecher 1366

11. Jahrg.

Der Londoner Botschafterposten.

Noch war die Nachricht vom Ableben des Herrn von Marichall nicht in alle deutschen Gauen gedrungen, als „man“ schon seinen Nachfolger in einer Reihe von Zeitungen ernannt hatte; je enger aber die Auswahl für die maßgebenden Instanzen ist, um so reichhaltiger gestaltet sich die Offerte in der Öffentlichkeit; hier wurden nämlich für den Transport nach London auf Lager gehalten: zwei aktive Staatssekretäre, zwei Botschafter, ein Gesandter, ein General, ein früherer und ein jetziger Reichstagsabgeordneter; damit ist aber die Liste noch lange nicht geschlossen. Wenn nun die Neudeckung sich etwas hinzieht, dann hat man wieder den deutlichsten Beweis für die „Unfähigkeit“ unserer Diplomatie, die bei einem solch reichhaltigen Sortiment von Kandidaten zu keinem Entschlusse kommen kann. Dabei hebt man die Bedeutung des Londoner Postens besonders weit hervor und fordert eine Persönlichkeit, die das fix und fertig haben soll, was man heute dem verstorbenen Botschafter nachsagt: ein diplomatisches Geheimmittel für schnellste Heilung des deutsch-englischen Gegensatzes. Das ist etwas viel auf einmal.

Die Bedeutung des Londoner Botschafterpostens ist gewiß keine geringe, wenn man sich vor Augen hält, daß nahezu die gesamte internationale Lage — und als eine naturgemäße Rückwirkung auch erhebliche Teile unserer inneren Politik — von der Haltung Englands zu Deutschland beeinflusst wird. Aber diese Situation ist durch keinen Botschafter geschaffen worden und wird durch keinen Botschafter geändert, der Gegensatz sogar kaum gemildert. Man kann von der hervorragenden Persönlichkeit nichts Uebermenschliches fordern und doch werden stets solche Anforderungen an den Londoner Botschafter gestellt. Heute kann man ruhig von den Botschaftern sagen, daß sie am besten tun, wenn sie nach dem Lob der tüchtigen Hausfrau gehen: je weniger man von ihnen spricht, desto besser für das Vaterland. Diplomatische Kraftnaturen, die bei jedem Mandatswechsel eine neue Aktion einleiten, sind als nervöse Leute ein Uebel für die gesamte auswärtige Politik. Der deutsch-englische Gegensatz ist in dem Moment gelöst, wo Deutschland seinen wohlbegründeten Ansprüchen am Weltmarkt und genügender Beteiligung an der Welt Herrschaft entsagt und die Segel vor dem stolzen Albion streicht, das heißt soziale Politik nach außen treibt. Da aber Deutschland diesen Weg des Selbstmordes nicht gehen kann und nicht gehen darf, so ist der Gegensatz da. Dieser kann in London höchstens gemildert, nicht aber ausgeglichen werden.

Der Ausgleich hat vielmehr anderwärts zu erfolgen. Daran erhellt schon, daß es diplomatische Posten gibt, die an Bedeutung hinter den Londoner gar nicht zurückstehen, denen Aufgaben zufallen, die bedeutamer und schwieriger sind, als die Londoner. Eine Ueberhöhung der Bedeutung der diplomatischen Vertretung in London muß immer wieder eine Enttarnung im deutschen Volke herbeiführen, zumal der beste Botschafter keine selbständige Politik treiben kann. Was zu Hause im Kriegsministerium, Reichsmarineamt, Auswärtigen Amte, Reichsfinanzamt und vor sich

geht, sind weit stärkere Faktoren der internationalen Politik als alle Initiativen eines Botschafters.

H. Erberger, M. d. R.

Der drohende Balkankrieg.

Mit ungeheurer Spannung sind alle Blicke auf den Balkan gerichtet. Wird der Krieg ausbrechen oder kann der Frieden erhalten bleiben? Zu den gestern gemeldeten Mobilisierungen wird heute ergänzend berichtet, daß die Türkei die Mobilisierung fast der ganzen türkischen Armee angeordnet hat und daß nur einige anatolische Einheiten an der russischen Grenze ausgenommen sind. Ferner hat Griechenland ebenfalls die Mobilisierung seiner Armee beschlossen. Außerdem melden alle vom Balkan eintreffenden Nachrichten übereinstimmend von der großen Kriegsbegeisterung, die bei den Balkanvölkern immer mehr um sich greift. Unter diesen Umständen dürfte es den Regierungen schwer fallen, von dem beschrittenen Kriegspfade zurückzukehren, selbst wenn sie dies wollten, denn sie würden sich dadurch der Gefahr aussetzen, vom enttäuschten, krieglusternen Volke hinweggefegt zu werden.

Die gegenwärtige Lage ist also äußerst gespannt, so gespannt, daß die Entscheidung in wenigen Tagen, ja vielleicht in wenigen Stunden fallen muß. Zur Zeit, wo diese Zeilen geschrieben werden, kann man sich noch mit dem Gedanken beruhigen, daß eine Mobilisierung noch kein Krieg ist und daß, wie Graf Berchtold gestern in der Delegation beklagend sagte: „zwischen der Anordnung einer Mobilisierung und der Aufnahme von Feindseligkeiten ein schwerer verantwortlicher Schritt liegt, ferner, daß nach wie vor die Bemühungen der Großmächte dahin gehen, die aus einer solchen Situation sich ergebende Gefahr zu beschwören und auch weiterhin für die Erhaltung des Friedens zu wirken“. Außerdem ist noch immer die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß die kleinen Staaten durch ihre Mobilisierung einen Hauch versucht haben, einen starken Druck auf die Großmächte ausüben wollen, damit diese die Türkei zur Nachgiebigkeit zwingen. Denn alle Balkanstaaten behaupten, daß ihre Mobilisierung nur die Antwort auf die Mobilisierung der anderen ist, daß sie nur defensiven Charakter trage und daß man alles tun werde, um einen Krieg zu vermeiden. Es bleibt also vorläufig noch die Möglichkeit offen, daß die Großmächte hier einsehen und den kleinen Staaten die Gefahr klar machen, die in einer Entzündung der Kriegssphäre in diesem Augenblicke liegt, ihnen aber auch die völlige Nutzlosigkeit eines Krieges zeigen. Denn was die Serben, die Bulgaren, die Griechen von ihrer militärischen Anstrengung erwarten, das ist die Revision des Berliner Vertrages, also die Aenderung der Dinge auf dem Balkan durch den Willen der Mächte. Nicht aus eigener Kraft können sie die Früchte ihrer Erfolge, selbst falls das Kriegsglück ihnen solche bescheren sollte, einbringen. Ihre Hoffnung, den Status quo nach Proben ihrer Tapferkeit zu ihren Gunsten zu ändern, bleibt auf die Großen gestellt.

Was wollen eigentlich die Balkanstaaten? Für sie handelt es sich ohne Zweifel um die Hoffnung von Gebiets-

erweiterungen. Die Befürchtung um das Wohl der mazedonischen Christen ist die Reformvorfrage, mit der die Aspirationen auf mazedonisches Gebiet vor der Welt bedekt werden. Bulgarien erhebt Anspruch, auf das ganze Gebiet des Bardasflusses bis hinab zur Küste bei Kavalla. Montenegro möchte sich nach Süden und Südosten hinüber — also in albanisches Gebiet — abrundern. Griechenland verlangt Epirus und umfassende Grenzregulierungen Thessaliens.

Wenn jemals, so ist jetzt für die Balkanstaaten der Augenblick da, die Befriedigung dieser alten Wünsche zu erstreben und alte Rechnungen mit der Türkei zu begleichen. Man muß es ihnen zugute halten, daß sie bei den jahrelangen Verhandlungen mit der Pforte an Geduld das Menschenmögliche geleistet haben. Sie haben das unauflösbare Blutergießen in den Grenzdistrikten mit unendlicher Langmut hingenommen, und wenn auch Bulgaren, wie Serben und Griechen und nicht zuletzt auch Montenegro auf eigene Faust an türkischen Soldaten und Landbesitzern oft grausame Rache genommen haben, so üben die beteiligten Regierungen selbst doch Zurückhaltung, so lange sie hoffen konnten, daß die Türkei von Versprechungen zu Taten übergehen würde.

Nun ist die Zeit der Erfüllung gekommen. Das Gespenst der Balkanfrage steht in seiner ganzen Größe da. Wenn einmal die geladenen Gewehre und Kanonen losgehen und in Wirklichkeit „hinten weit in der Türkei die Völker aufeinander schlagen“, dann müssen die Folgen schrecklich sein, dann erzeugt ein Krieg den anderen und es ist kein Ende abzusehen.

Was aber soll man zur Haltung der Diplomatie in dieser Frage sagen? Sie hat glücklicherweise so lange beraten und Noten gewechselt, bis richtig der Krieg vor der Tür ist. Die Mobilisierung der Balkanstaaten ist die schwerste Anklage gegen die europäische Diplomatie. Nichts spricht besser für die Unfähigkeit der „maßgebenden“ Faktoren, die in den Auswärtigen Ämtern Europas sitzen, als die gegenwärtige Situation. Nichts macht mit so grellen Farben die Eiferjuckts- und Streberpolitik der europäischen Mächtegruppen, als der imminente Krieg auf dem Balkan. Nichts enthüllt so unheimlich und deckt so schroff die Intrigen und Machenschaften Englands und Russlands auf. Die Lebensverlust der Balkanregierungen ist ohne Zweifel dadurch gesiegen, daß sie die Uneinigkeit der Großmächte nur zu deutlich gesehen haben.

Die Stärke der Balkanarmeen.

Bei der jetzigen Lage der Dinge würde in einem Balkankriege die türkische Armee dem gleichzeitig oder gemeinsamen operierenden Heeren von Bulgarien, Serbien, Griechenland und Montenegro gegenüberstehen. Ueber die Stärke der einzelnen Heere geben folgende Daten Aufschluß.

Die Türkei hat unter den erwähnten Staaten die größten Streitkräfte. Die türkische Armee ist in der Reorganisation begriffen; der bekannte General Freiherr von der Goltz hatte diese Reorganisation zur Durchführung übernommen. Das Heer ist in 11 Armeekorps eingeteilt, von

Kirche und Presse.

Von Dr. Felix Boh-Söbigen.
(Schluß.)

Die Kirche ist kein Wolkenspilz, wie der gemeine Spott der erdbebenluntenen Sozialdemokratie sie zu verhöhnen sich erdreht, sie schließt sich nicht exklusiv ab von den weltlichen Dingen und den zeitbewegenden Fragen, und es ist ein schwerer Irrtum, zu meinen, sie müsse in beschaulicher Stille dem unruhig tückenden Pendel der Zeitgeschichte kontemplativ zuschauen, gleichgültig abwartend, was wohl aus all dem Wirrwarr noch herauskommen werde. Nein, die Kirche will und muß auch der Welt der Gegenwart ihr sorgendes und wachendes Mutterauge zuwenden, denn sie war, sie ist und sie bleibt der wichtigste Faktor in der Entwicklung der menschlichen Gesellschaft und sie wird die Welt und die Menschen nimmer unweisslich ihrem Schicksale überlassen, besonders in Zeitaltern wie die jetzigen, in welchen die Völker vergessen haben, wo die ewigen Sterne Gottes stehen und die entgeistete Menschheit dem Chaos zutreibt. Gerade jetzt hat die Kirche auch in und mit der Presse das Auge des Volkes zu öffnen, sein Gewissen zu schärfen und zu leiten, auf daß nicht mehr und mehr eine öffentliche Meinung sich herrschend geltend mache, welche Religion, Glauben und Moral als wertlos ausschaltet und beiseite schiebt, oder ihnen in grimmiger Todfeindschaft entgegentritt.

In England steht fast die gesamte Presse im großen und ganzen, ohne Ansehung der Parteifrage, auf christlichem Standpunkte und sie behandelt die religiösen Interessen und Fragen, die Moral, meistens in Uebereinstimmung mit den Anschauungen der englischen Kirche, ganz im Gegensatz zu der festländischen, besonders der französischen Presse, welcher dieses zarte Empfinden der Ehrfurcht, oder doch der Rück-

sicht gegenüber religiösen Dingen und Institutionen fast ganz verloren gegangen zu sein scheint. Die katholische Presse und die Organe des Protestantismus positiver, gläubiger Richtung ausgenommen, weht auch in Deutschland in dem übergroßen Teile der Zeitungen eine erkaltende Luft der Gleichgültigkeit, der Beargwöhnung und des Mißtrauens, oder gar der grimmigen Gegnerschaft in Bezug auf alles Religiöse. Christliche und Kirchliche, ganz abgesehen vollends von den vielen Weltblättern, die in antireligiöser Vernunft und Blasphemie leider jeden Reford schlagen. Es gibt bei uns nur vereinzelte humoristische Blätter, welche man noch unbeantwundet auf jeden Familientisch niederlegen könnte, während der englische „Punch“ seit mehr denn einem halben Jahrhundert den schönen Ruhm aufrecht erhalten hat, niemals einer Frivolität, einer Sittenlosigkeit, oder einem antireligiösen Spötte Raum in seinen Spalten gewährt zu haben; im „Punch“ funkelt die feine, wigige Geistesart, wie sie einen Addison zierte, in der kontinentalen Humorsittlichkeit macht sich Rabelais und Voltaire breit.

Gott sei Dank sind Bischof Kettlers Worte an die katholischen Deutschlands nicht auf unfruchtbaren Boden gefallen; nein, diese haben seitdem eine eigene, die gesamten Aufgaben und Interessen der Kirche und des christlichen Volkslebens vertretende Presse ins Leben gerufen; das ganze katholische Deutschland ist heute mit einem großen Rege von Zeitungen, Wochen- und Monatschriften, Anstalten usw. umgeben, und dadurch den vergiftenden Einwirkungen des Irdischen, christentum- und staatsfeindlichen Liberalismus, Naturalismus und Radikalismus verschlossen, also Presseinflüssen entzogen, die nur darauf ausgehen, den Glauben und die Moral des Volkes zu untergraben, die politischen Ordnungen umzuwerfen, die Völker und im Volke die Volksklassen zu verwirren und sie gegeneinander aufzu-

behen. Solange aber der moderne Staat und alle die maßgebenden und führenden staatsbürgerlichen Elemente, welche für den Zustand des öffentlichen Geistes verantwortlich sind, vor der vielleicht bedeutsamsten Frage des öffentlichen Lebens, der Frage der Befestigung der schlechten Presse, wie vor dem Rätsel der Spiny stehen und ihr im alten aber gefährlichen laissser aller et laissser saire als einem Kräutlein Ruhmichnichtan perennierende Tuldung und Schonzeit gewähren, solange ist nicht die geringste Aussicht vorhanden, daß diese fürchterliche Volksverfälschung, dieser geistige Brand, erlösen werde. Das hier einschlägige Kraftwort eines Abgeordneten in der Württembergischen Kammer trifft den Nagel auf den Kopf: „Ihr kommt zu nichts mit Wort und Wis, ich sag euch's verbis paris, wenn's brennt, greift man zur Feuerpritze und nicht zum corpus juris.“ Mit Optimismus und bloßen Reflexionen besetzt man die schlechte Presse nicht, und uns deucht, daß man in dieser Sache schon zu lange ängstlich herumtastet und zu viel an solchen Punkten und Stellen herumprobiert, wo die Entscheidung und Hilfe gar nicht liegt. Wir wollen uns unserer katholischen Presse freuen, wollen sie hegen und pflegen, sie fördern und ausbauen, denn unserer vortrefflich organisierten Presse verdanken wir es auch nicht zum wenigsten, daß wir aus allen Thürmen des sogenannten Kulturkampfes ungebrochen und siegreich hervorgegangen sind und um unsere Mutter, die Kirche, heute fester und inniger geschart stehen denn seit Jahrhunderten. Soll die schlechte Presse nicht das Verderben und der Untergang des Volkes werden, dann muß das Volk das Verderben, der Vernichter der schlechten Presse werden, tertium non datur. Darüber mögen weitere Gedankenreihen in einer späteren Darlegung sich verbreiten.

denen 7 auf Europa zutreffen. Im ganzen kann die Türkei 450 000 Mann Fußvolk aufstellen, ferner 21 000 Reiter, 1050 Geschütze und 137 Maschinengewehre.

Bulgarien hat die zweitstärkste Armee mit 160 000 Mann Infanterie, 6000 Reitern, 144 Maschinengewehre und 750 Geschütze. Nach Einstellung der Reserven kann das Heer aus 220 000 Mann mit 720 Geschützen gebracht werden.

Serbien und Griechenland haben ungefähr gleichstarke Heere. Die serbische Armee wird auf ungefähr 300 000 Mann, die griechische auf 288 000 Mann in Kriegsstärke beziffert. Doch ist das nur Theorie. Das Papier ist geduldig. In Wirklichkeit kann Serbien höchstens 120 000, Griechenland etwa 51 000 und Montenegro etwa 30 000 Mann ins Feld senden. Die Zahl der Gegner der Türkei könnte sich also auf höchstens zirka eine halbe Million belaufen. Und diese halbe Million dürfte jedoch in Wirklichkeit niemals erreicht werden.

Will man den kriegerischen Wert dieser Heere einschätzen, so muß unbedingt den türkischen Divisionen der Vorrang gegeben werden. Ausbildung, Führung und Material stehen relativ auf höchster Stufe, und daß der Türke, aus seiner Ruhe entsetzend und in seinen Lebensinteressen bedroht, sich zu schlagen weiß, das hat Osman Pascha seinerzeit den Russen bewiesen. Auf der generischen Seite ist der Wert des serbischen Heeres nicht hoch zu nennen. Montenegros Mannschaft ist kriegerisch, aber nur an der Grenze zu gebrauchen. Griechische Heere repräsentieren nicht die Wehrkraft des Volkes. Diese ist für einen ersten Krieg nicht lineierend organisiert und steht tief unter politischem Einfluß. Am kriegsbereitesten ist Bulgariens Armee. Die kluge Politik des Stambulger hat auch hier seit Jahren vorbereitet. Alle diese Scharen aber zum einheitlichen Vorgehen zu bringen, das dürfte ein Problem sein, das nicht leicht zu lösen ist. Und die Türkei würde manchen der Kleinen abtun können, wenn — sich der richtige Mann findet, die Fahne des Propheten zum Siege zu führen. Zu beachten bleibt, wenn Kinnamien, dessen Armee mit 400 000 Mann, die durchaus kriegerisch genannt werden muß, bereit wäre, das Schwert in die Bagdadbale zu werfen.

Telegraphisch wird weiter gemeldet:

Konstantinopel, 1. Oktober. Die Porte wird die Mobilisierung Bulgariens, Serbiens und Griechenlands vorläufig nur mit einer Verstärkung der Mandovertruppen an der Grenze beantworten und die Aufmerksamkeit der Großmächte auf das Vorgehen der kleinen Balkanstaaten richten. Die Porte wird ferner die Erklärung abgeben, daß, wenn diesem Vorgehen der genannten Staaten nicht Einhalt getan werde, unbedingt der Krieg heraufbeschworen wird.

Konstantinopel, 1. Oktober. Der „Moniteur Oriental“ meldet, die bulgarische Armee habe bereits die Grenze überschritten. Im Kriegsministerium verkündet, die Mobilisierung der gesamten türkischen Armee sei beschlossen. Der Ministerrat berät angeblickt gegenwärtig über ein heute vormittags überreichtes Ultimatum Bulgariens.

Paris, 1. Oktober. Der bulgarische Gesandte erklärte einem Redakteur des „Temps“, Bulgarien, Serbien, Griechenland und Montenegro hätten sich verpflichtet, zusammen zu mobilisieren und sich nicht zu trennen. Es sei dies ein Ergebnis von großer geschichtlicher Tragweite.

Konstantinopel, 1. Oktober. General Abdullah Paşa ist zum Generalissimo der türkischen Armee ernannt worden. Der Warenverkehr auf den Eisenbahnen nach Serbien und Bulgarien ist unterbrochen, da Serbien und Bulgarien das rollende Material requiriert haben. Der Personenverkehr ist dagegen noch aufrecht erhalten.

Paris, 1. Oktober. Wie die Blätter melden, versuchten Bulgarien und Serbien, in Paris Geld aufzutreiben. Die Regierung habe jedoch die Kreditinstitute aufgefordert, solche Ansuchen abzulehnen und dadurch zur Erhaltung des Friedens beizutragen.

Konstantinopel, 1. Oktober. In amtlichen türkischen Kreisen glaubt man, die Mächte würden der Türkei eine Konferenz vorschlagen, und die Türkei werde sich bereit erklären, Vertreter zu dieser Konferenz zu entsenden, falls die Balkanstaaten demobilisieren.

Konstantinopel, 1. Oktober. Der Ministerrat hat beschlossen, die Forderung der Durchführung serbischen Kriegsmaterials zurückzuweisen.

London, 1. Oktober. Wie das Reutersche Bureau aus diplomatischen Kreisen erfährt, hat der russische Minister des Auswärtigen Sofanow in Sofia und Belgrad sehr dringende Vorstellungen zugunsten der Erhaltung des Friedens gemacht. Großbritannien, Frankreich und Rußland handelten in vollster Übereinstimmung, während die Mächte des Dreibundes gleichfalls entschlossen seien, alles in ihrer Macht stehende zu tun, um den Ausbruch von Feindseligkeiten zu verhindern.

Konstantinopel, 1. Oktober. Der frühere Deputierte von Uesfub, Hodja, erschien auf der Porte, um dem Großwesir die Erklärung abzugeben, daß die Albaner bereit seien, für die Regierung zu kämpfen. Die Pauf an der Börse dauert an. Die türkischen Konsols verloren vier Einheiten.

London, 2. Oktober. Wie das Reutersche Bureau aus Konstantinopel meldet, beschloß die türkische Regierung, alle griechischen Schiffe in den türkischen Gewässern festzuhalten, um sie erforderlichenfalls zum Truppentransport zu requirieren.

Sofia, 1. Oktober. Es verlautet, daß die verbündeten Balkanstaaten heute 3 Uhr nachmittags der Porte ein Ultimatum überreicht haben, in dem sie Bewährung der Autonomie für Mazedonien, Adrianopel, Albanien, den Sandjak, Epirus und Thessalien innerhalb einer Frist von 48 Stunden verlangen.

Cetinje, 2. Oktober. In einer Sonderausgabe des Amtsblattes wird die Mobilisierung der gesamten Armee mit den unantastbaren Grenzwissensfällen und der Anhängung der türkischen Truppen längs der montenegrinischen Grenze begründet. Dieser Schritt, betont die Mitteilung, ist in diesen ersten Verhältnissen ein Mittel zur Verteidigung des Vaterlandes.

Deutsches Reich.

Dresden, den 2. Oktober 1912.

— Zum Staatsminister von Sachsen-Altenburg wurde Dr. Scheller-Steinwarth ernannt.

— Die Einberufung des Bundesauschusses für auswärtige Angelegenheiten ist, wie in parlamentarischen Kreisen der „Täglichen Rundschau“ (Nr. 461) zufolge erzählt wird, infolge der ersten Entwicklung der Balkanfrage für die ersten Oktobertage zu erwarten. Den Vorsitz wird Freiherr v. Hertling führen, da Bayern verfassungsgemäß in diesem Ausschuss präsidiert. Erwartet wird ein Vortrag des Staatssekretärs v. Aiderlen-Wachler über die politische Lage. Bekanntlich ist der Ausschuss das letzte Mal nach der Marokkotrife zusammengetreten.

— Die Antwort des Reichskanzlers auf die Eingabe der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion um sofortigen Zusammentritt des Reichstages ist nunmehr erfolgt und lautet: „Der Reichskanzler, Berlin, 28. September 1912. Auf die Eingabe vom 5. d. M. erwidere ich ergebenst, daß die von mir und der königlich preussischen Staatsregierung gegenüber der zurzeit bestehenden Fleischsteuerung ergriffenen Maßnahmen heute durch die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ veröffentlicht worden sind. Von diesen Maßnahmen würde nur der Entwurf eines Gesetzes, betreffend vorübergehende Zollerleichterung bei der Fleischzufuhr, der Zustimmung des Reichstages bedürfen. Zunächst unterliegt es der Beschlussfassung des Bundesrates. Ich darf anheimstellen, den Herren Mitunterzeichneten der Eingabe hiervon Kenntnis zu geben. Hochachtungsvoll v. Bethmann Hollweg. An Herrn A. Webel, M. d. R., Hochwohlgeboren.“ — Daß die Sozialdemokratie hiermit nicht zufrieden ist, ist nicht überraschend. Sie will eben hegen.

— Der Kampf um die Aufhebung des Zesaltengesetzes kommt seiner Entscheidung näher, da Anfang Oktober die Ausschüsse des Bundesrats wieder zusammentreten und eine inzwischen ausgearbeitete Denkschrift des Reichsjustizamtes dem Bundesrate zugehen wird.

— Steuerungsulagen an die Unterbeamten. Der Verband der Unterbeamten des Deutschen Reiches will am nächsten Sonntag eine Tagung abhalten, um Stellung zur Frage der Steuerung zu nehmen. An die Reichsämtler und Ministerien ist eine Eingabe gerichtet, in der unter Darlegung der sich aus der gegenwärtigen Steuerung für die Unterbeamten ergebenden schwierigen Lage um sofortige Auszahlung einer Steuerungsulage gebeten wird.

— Sonntagsruhe im Handelsgewerbe. Nachdem die kaufmännischen Körperschaften zu dem im Reichsamt des Innern festgestellten und im März veröffentlichten Gesetzentwurf über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe Stellung genommen haben, ist nunmehr, nach Berliner Wittermeldungen, auch den Kaufmannsgerichten Gelegenheit zu gutachtlichen Äußerungen hierüber gegeben worden. Als eines der ersten hat das Kaufmannsgericht Altenberg hierüber Gebrauch gemacht. In seinem an den Bundesrat gerichteten Gutachten bezeichnet es die vorgeschlagene reichsgesetzliche Regelung der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe als unzulänglich. Das Kaufmannsgericht hält die Einführung der völligen Sonntagsruhe durch Reichsgesetz, abgesehen von den in dem Entwurf angeführten Ausnahmefällen, in Übereinstimmung mit weiten Kreisen der selbständigen Kaufleute in Kontor und offenen Verkaufsstellen für sehr wohl durchführbar. Nur für Fleischereien, Bäckereien, Konditoreien sowie für den Verkauf von frischen Blumen, von Eis und Milch wäre eine weitere Ausnahme als berechtigt anzuerkennen.

Aus dem Auslande.

Oesterreich-Ungarn.

— Im Heeresauschuss der Delegationen wurde das Extraordinarium in allen Teilen angenommen, womit das Heeresbudget erledigt ist.

— Oesterreich-Ungarn und der Balkan. Aus Wien, 1. Oktober wird berichtet: Ueber die mögliche Haltung Oesterreich-Ungarns erfährt man von wohlunterrichteter Seite: Oesterreich hat an der südlichen Grenze drei Armeekorps, insgesamt etwa 80 000 Mann bereit. Im Zusammenhange damit gewinnt die Meldung, daß Kaiser Franz Joseph gestern den Minister des Auswärtigen und den Chef des Generalstabes in längerer Audienz empfangen hat, besondere Bedeutung. Man wird in Oesterreich-Ungarn den Krieg sich ruhig entwickeln lassen und erst einschreiten, wenn es entweder einen Besiegten gibt oder aber Beunruhigungen an der Grenze entstehen. Im Falle eines für die Türkei unglücklichen Krieges wird Oesterreich-Ungarn den Sandjak Novi-Bazar besetzen, um eine Territorialverbindung zwischen Serbien und Montenegro für alle Zeiten auszuschließen. — Die hiesige Presse bespricht in auffallend ruhiger Weise die Meldungen vom Balkan.

— Oesterreich-Ungarn und Rußland. Zur russischen Probemobilisierung schreibt die „Neue Freie Presse“: „Die russische Probemobilisierung in der Nähe der österreichischen Grenzen soll angeblich schon im Frühjahr geplant worden sein, aber solche Rüdchen und Ausreden haben gar keine Wirkung auf die Ansichten des Publikums, das genau weiß, was es davon zu halten hat, wenn Rußland in Form einer Probemobilisierung der österreichisch-ungarischen Monarchie sozusagen den Puls fühlt. Die Zweideutigkeiten, die sich noch immer gezeigt haben, wenn die Balkanländer mit der Türkei in Streit geraten, werden auch jetzt nicht fehlen, und Probemobilisierungen neben den offiziellen Versuchen, den Frieden zu erhalten, sind die richtige Mischung in der russischen Politik, wie alle Welt sie schon kennt und beurteilt. Die russischen Vorkämpfer und Gesandten laufen sich die Zähne für den Frieden ab und in Polen marschieren die russischen Soldaten. Raiblich „zur Probe“!“

Spanien.

— Die Proteste gegen das neue Ordensgesetz. Die Regierung legte dem Cortes (Parlament) ein Gesetz über die religiösen Kongregationen vor, welches diese Kongregationen entrechtete. Wegen dieser Vorlage hat sich nun ein Sturm der Entrüstung im Lande erhoben. Der ganze Episkopat, die kirchlichen Würdenträger und alle katholischen Vereine haben Protestationen veranstaltet. Die Entscheidung liegt jetzt bei den Volksvertretern. Werden sie sich über die wahren Bedürfnisse des katholischen Volkes ein richtiges Urteil bilden?

Die Lage ist natürlich an der Arbeit, um an der Unterdrückung der Kongregationen nach Kräften mitzumachen. Das Ziel der Vorgesetzten ist aber nicht die Kräftigung der jetzigen Regierung, sondern die Umwandlung Spaniens zu einer Republik. Die Republik gilt ja als der beste Boden für die freimaurerische Zerstückelungsarbeit. Daß die Lage schon einzelne Resultate in Spanien aufzuweisen hat, zeigt folgende Schilderung der Zustände in Vellobar, einem Orte in Arragonien: „In Vellobar ist alles republikanisch; der Stadtrat ist radikal, ebenso die Beamten. Das Volk schwört auf die Republik, die Frauen teilen die Ideen mit den Männern in Sachen der Politik. Schon läßt man die Kinder nicht mehr in der Kirche taufen; die jungen Leute schließen nur die Hülse vor dem Bürgermeister, als Vertreter der Gesellschaft; die alten Leute, die nahe dem Grabe stehen, drücken ihre Lippen nicht mehr auf das Kreuzigt. Sie begnügen sich damit, ihre Lieben, die sie umgeben, zu lästern.“ — Dies ist der Fortschritt, den eine gottlose Presse und eine neutrale Schule, die Schrittmacher für die republikanischen Ideen in Spanien, im Gefolge hat.

Portugal.

— Die Herrschaft der Lige in Portugal hat dem Lande bisher nichts Gutes gebracht. Wir haben mehrmals Berichte veröffentlicht, welche die jetzige Lage der Republik in einem geradezu trostlosen Lichte erscheinen lassen. Auch die „Times“ bringen nun eine ähnliche Schilderung der portugiesischen Zustände. Wir entnehmen dem Berichte folgendes: „In den größeren Städten wird allgemein über die schlimme Sanitätskrise geklagt. Alle Geschäfte liegen darnieder. Die Zahl der Angestellten wird vermindert, da keine Kunden kommen. Viele reichen Leute haben das Land verlassen und die noch gebliebenen sind, leben sehr sparsam und zurückgezogen. Auf eine Besserung der Verhältnisse ist auch nicht zu rechnen, solange die Carbonarios die wahren Potentaten in der Republik geworden sind, alle diejenigen bedrohen und terrorisieren, die nicht nach ihrer Weise leben. Andererseits sehen sich auch die arbeitenden Klassen gezwungen, wegen der Teuerung und des Arbeitsmangels auszuwandern. Es ist ein sehr trauriger Anblick, ganze Bauernfamilien aus den Provinzen im elendsten Zustande in den Häfen eintreffen zu sehen. Nicht als wenn es sich um ein überbevölkertes Land handelt; es sind Leute, die unter normalen Verhältnissen durchaus bleiben könnten, denn das Land kann noch viel mehr Einwohner ernähren, als es hat, und es bedarf auch einer größeren Menge zu seiner Entwicklung. Die Republikaner tun nichts, um die Reformen einzuführen, von denen sie vor Errichtung ihrer Herrschaft so viel zu sagen wußten. Sie machen eben nur Parteipolitik, arbeiten frivole Gesetzentwürfe aus, schaffen ihren Anhängern fette Pfründen und schieben sich den Kredit um die wahren Bedürfnisse des Landes. Die Gefängnisse in Lissabon und Coimbra sind schon lange ganz gefüllt, und doch fangen die Kriegsgerichte jetzt kaum ihre Tätigkeit an und verurteilen unter dem Vorwand der Verteidigung der Republik hunderte von Bauern zu Gefängnis und Deportation. Allein im Bezirk Braga warten heute über 1000 Eingekerkerte auf gerichtliche Verhandlung, unter ihnen sind Leute aus allen Lebensstellungen und ein großer Teil von ihnen ist bloß auf Verdacht hin eingekerkert.“

Amerika.

— Chinesische Einwanderung in Canada. Die Einwanderung der Chinesen in Canada hat derartig zugenommen, daß sich der Erzbischof von Montreal genötigt gesehen hat, einen eigenen Missionar in der Person des Abbé Montaner für die Chinesen zu berufen. Der neue Missionar hat bereits 15 Jahre in China gewirkt und versteht die chinesische Sprache vollkommen.

Aus Stadt und Land.

Dresden, den 2. Oktober 1912.

— Von der Reise Ihrer königlichen Hoheiten des Prinzen und der Frau Prinzessin Johanna Georg, welche am 12. bzw. 13. September Dresden verlassen hatten, sind dem Prinzlichen Hofmarschallamte über den bisherigen Verlauf der Reise gute Nachrichten zugegangen. Die höchsten Herrschaften, sowie Ihre königliche Hoheit die Prinzessin Josephine von Bourbon-Sizilien trafen am 17. September in Brioni ein und verweilten dort mit Ihren kaiserlichen und königlichen Hoheiten der Frau Erzherzogin Maria Josepha und dem Erzherzog Max bis zum 19. September. Während dieser Zeit fanden Besichtigungen der Ausgrabungen auf der Insel und der Abertümer in Pola statt, wobei Professor Kniers die hohen Herrschaften führte. Die Weiterfahrt längs der dalmatinischen Küste nach Spalato erfolgte bei schönstem Wetter. Der viertägige Aufenthalt in letzterem Orte wurde zum Besuche des archäologischen Museums, des Diokletianspalastes, sowie der interessanten Ausgrabungen in Salona unter der bewährten Führung des Museumsdirektors Mg. Dr. Bulic benutzt. In der Nacht vom 23. zum 24. September wurde bei ruhiger See die Weiterreise nach Ragusa angetreten, von wo Ausflüge in die reizvolle Umgebung, u. a. nach dem stillen Camosa mit seinen weltberühmten 1000jährigen Platanen unternommen wurden. Am 27. September früh schiffen sich die hohen Herrschaften auf einen Dampfer des Oesterreichischen Lloyd nach Korfu ein.

— Zwischendeputation der Zweiten Kammer für das Volksschulgesetz. In der gestrigen Sitzung riefen zunächst die Beschüsse der ersten Lesung über die Beaufsichtigung des Unterrichtes durch den Vorsitzenden oder ein sonstiges Mitglied des Schulvorstandes, sowie über die Einführung von Unterrichtslogen mit Zulassung der Öffentlichkeit eine eingehende Aussprache herbei. In beiden Beziehungen nahm die Regierung unter eingehender Begründung eine ablehnende Haltung ein. Von konservativer Seite teilte man über das Aufsichtrecht des Schulvorstandes durchaus den Standpunkt der Regierung, auch von freisinniger und sozialdemokratischer Seite kam man diesem Standpunkte wenigstens teilweise entgegen. Die Abstimmung fiel dahin aus, daß die den Regierungsentwurf wesentlich abschwächende Bestimmung des § 48 über das Aufsichtrecht der Schulvorstandsmitglieder gegen die Stimmen der Konservativen, der Abf. 3 aber unter Ablehnung der beschlossenen Streichung einstimmig angenommen wurde. Auch die in erster Lesung beschlossene Einführung von Unterrichtslogen

an der Unter-
wischen. Das
Stängigkeit der
Spaniens zu
beste Boden
das die Loge
en hat, zeigt
einem Orte
llankisch; der
s Volk schwört
en mit den
ht man die
jungen Leute
ier, als Ver-
e dem Grabe
das Kreuzfix-
umgeben, zu
gottlose Presse
er die republi-

at dem Lande
malts Berichte
blik in einem
die „Times“
portugiesischen
gendes: „In
die schlimme
damieder. Die
eine Kunden
a und verlassen
a und zurück-
ist auch nicht
ahren Poten-
leijenenigen be-
Weise leben.
Massen ge-
beitsmangels
nblid, ganze
n Zustände
n es sich um
te, die unter
n, denn das
t, als es hat,
u seiner Ent-
e Reformen
er Herrschaft
nur Partei-
schaffen ihren
n Kuckud um
efängnisse in
gefüllt, und
Tätigkeit an
eidigung der
und Depor-
e über 1000
unter ihnen
großer Teil
t.“

Die Ein-
artig zuge-
nal genötigt
son des Abbe
ene Missionar
bersteht die

1912.
Dheiten des
org, welche
hatten, sind
bisherigen
a. Die höch-
it die Prin-
am 17. Sep-
hren Kaiser-
Erzherzogin
um 19. Sep-
igungen der
mer in Pola
asten führte.
e nach Spa-
gige Aufent-
schologischen
interessanten
ten Führung
ht. In der
rubiger See
o Ausflüge
llen Camosa
tonen unter-
stiffen sich die
sterreichischen

mer für das
esert zunächst
ächtigung des
nfriges Mit-
führung von
eit eine ein-
ngen nahm
eine ableh-
teiste man
urchaus dem
iger und so-
Standpunkte
fiel dahin
ich abschwä-
strecht der
der Konser-
beschlossenen
Auch die in
errichteten

unter Zulassung der Öffentlichkeit fand gegen die konser-
vativen Stimmen Annahme. Der § 50 gab zu einer Aus-
scheidung nur in Bezug auf die in erster Lesung beschlossene
Zulassung von Frauen zum Schulvorstande Veranlassung.
Der Berichterstatter befürwortete auch jetzt wieder diese Zu-
lassung als sehr empfehlenswert, den Vertretern der Sozial-
demokratie genügt dagegen die Möglichkeit der Zulassung
duch Ortsstatut nicht, sie wünschten eine solche Zulassung
vielmehr auch ohne Bestimmung im Ortsstatut und bean-
tragten eine dahingehende Abänderung des Gesetzes. Die-
ser letztere Antrag wurde mit 9 gegen 7 Stimmen abge-
lehnt. Dagegen wurde der Antrag erster Lesung auf Zu-
lassung von Frauen im Schulvorstand gegen die Stimmen
der Konservativen angenommen. In Bezug auf die Vor-
ansetzungen des Ausschusses eines Schulvorstandsmitglie-
des schlug der Kultusminister insofern eine geänderte Fas-
sung des Absatzes 4 des § 51 vor, als er die dort erwähnten
Fälle ersetzt wissen möchte durch die Bestimmung, daß ein
Ausschluß dann statthaft ist, wenn das Verhalten des be-
treffenden Mitgliedes eine fernere gedeihliche Mitwirkung
deselben im Schulvorstande ausschließt. Auch in diesem
Falle wurde indessen der in der ersten Lesung gefaßte Be-
schluß, der die Ausschließung in die Hände des Schulvor-
standes legt, nachdem er von nationalliberaler und sozial-
demokratischer Seite befürwortet worden war, gegen die
Stimmen der Konservativen angenommen. — Bei § 52
(Geschäftsleitung im Schulvorstande) war in erster Lesung
die Streichung des in Absatz 1 vorgesehenen Bestätigungs-
rechtes der Bezirkschulinspektionen bei der Wahl des Vor-
sitzenden des Schulvorstandes beschloffen worden, der Be-
richterstatter erklärte sich jedoch jetzt bereit, der Regierungsvor-
lage beizutreten, wünschte aber, daß die Bestätigung
wenigstens beim Stellvertreter des Vorsitzenden in Weg-
fall gelasse werde. Die Abstimmung ergab die Annahme
des Abf. 4 in der Fassung der modifizierten Regierungsvor-
lage gegen die 6 Stimmen der Sozialdemokraten. — Zu
Abf. 2 des § 65 schlug der Kultusminister eine neue Fassung
vor, die zwar die Auswahl der zu den Besprechungen mit
den Bezirkschulinspektoren zuzuziehenden Lehrern den
letzteren zuweist, aber im Interesse der Lehrerschaft und der
Sache insofern noch weiter entgegenkommt, als er die Zahl
der zuzuziehenden Lehrer wider Beschluß erster Lesung auf
drei beschränkt. Einem Teil der Mehrheit, die den dies-
bezüglichen Beschluß in erster Lesung gefaßt hatte, genügt
jedoch die Bestimmung der Vorlage auch in der geänderten
Fassung nicht, während man es auf sozialdemokratischer
Seite für unbedenklich hielt, in diesem Falle der geänderten
Regierungsvorlage beizutreten. Zu § 68 a lehnte der Kul-
tusminister die Zustimmung der Regierung zur Schaffung
eines Landesschulbeirates ab. Der Berichterstatter bemerkte,
daß seine Partei auf die Einführung eines solchen Beirates
besonderes Gewicht lege.

Die Zwischenkommission der Zweiten Kammer für
die Steuergesetzwürde beriet gestern zunächst teilweise
eine Erklärung der königlichen Staatsregierung, in der
diese einige Verbesserungen an dem Gemeindesteuergesetz-
entwurf angeregt. Größeres öffentliches Interesse hatten
die Beratungen über die §§ 31 Absatz 1 a und 32. Die an-
gelegene Bestimmung in § 31 läßt den Gemeinden die Mög-
lichkeit offen, bei juristischen Personen die erzielten Ueber-
schüsse auch insoweit zu versteuern, als sie zur Tilgung der
Schulden oder des Grundkapitals, zur Verbesserung des
Unternehmens oder der Geschäftserweiterung, sowie zur
Bildung von Fonds aller Art oder zu Abschreibungen, die
über das gesetzliche Erfordernis hinausgehen, verwendet
werden. Während im Staatseinkommensteuergesetz die zu
diesem Zwecke verwendeten Ueberüberschüsse steuerfrei sind,
sollen sie also im Gemeindesteuergesetz der Besteuerung
unterworfen werden können. Die weiteren obengenannten
Paragraphen betreffen die Umsatzsteuer bezw. die fingierte
Einkommensteuer. Die Vertreter der bürgerlichen Parteien
erklärten das Prinzip der fingierten Einkommensteuer für
berechtigt, während es die sozialdemokratischen Mitglieder
der Deputation bekämpften. Zur weiteren Klärung der
Sachlage beschloß die Deputation, eine ganze Anzahl An-
fragen an die Regierung zu richten. Wegen der Umsatz-
steuer nach § 59 Absatz 2 des Regierungsentwurfes fanden
sich auch mit Ausnahme der konservativen Mitglieder der
Deputation bei den Vertretern der anderen bürgerlichen
Parteien Gegner, so daß es zweifelhaft erscheint, ob diese
Umsatzsteuer im Gesetze Aufnahme finden wird.

Das Königl. Finanzministerium ordnete die Wieder-
einführung des Abrufsens zum Einsteigen in die Züge in
den größeren Stationen der Direktionsbezirke Chemnitz,
Dresden-Alst., Dresden-Neust., Leipzig I, Leipzig II und
Zwickau an.

Das Königl. serbische Generalkonsulat erläßt fol-
gende Bekanntmachung: Nachdem die Mobilmachung des
gesamten serbischen Heeres angeordnet worden ist, werden
hiermit die im Königreiche Sachsen sich aufhaltenden mil-
itärpflichtigen serbischen Untertanen aufgefordert, sich unver-
züglich zu ihren Kommandos in Serbien zu begeben.

Wetterprognose der Königl. Sächs. Landes-
wetterwarte zu Dresden für den 3. Oktober: Südwest-
winde, vorübergehende Aufklärung, mild, geringe Niederschläge.

Allgemeine Wetterlage: Das tiefe Minimum des
Luftdruckes liegt mit 790 Millimeter über der Ostsee; ein neues
nagt vom Südwesten der belischen Inseln. Hoher Druck lagert im
Nordwesten und Südosten des Witterungsgebietes. Unter lebhaften,
stellenweise starken Winden aus den Westquadranten herrscht kräftiges,
mildes und regnerisches Wetter. Zunächst dürfte wieder allmäh-
liche Aufklärung eintreten ohne jedoch von Bestand zu sein.

Wasserstände der Moldau und Elbe:
Mündung Paratubis Brandeis Wehlitz Reitzmühl Kuffa Dresden
1. Oktober + 23 - 42 + 19 + 76 + 47 + 78 - 74
2. Oktober + 20 - 54 + 6 + 6 + 37 + 68 - 74

Unserer heutigen Gesamtauflage liegt ein Prospekt
der Firma Gebrüder Alsbach (Dresden) bei, auf den
wir unsere werten Leser besonders aufmerksam machen.

Ein Unglück kommt selten allein. Ein eigen-
artiger Unfall ereignete sich Dienstagmittag an der Wlase-
witzer Straße (Ede Vorjüngstraße). Ein Möbelwagen stieß
mit einem Motorwagen der Linie 1 und gleichzeitig mit
einem dort haltenden anderen Möbelwagen zusammen. Der
letzte fiel um. Die Wagen waren so ineinander verstrickt,
daß drei Wehren verschiedener Feuerwachen zur Hilfe heran-
gezogen werden mußten. Personen sind nicht verletzt
worden, doch ist der Materialschaden bedeutend. Es ent-

stand eine Verkehrshörung, die erst nach 1 1/2 stündiger
Tätigkeit wieder beseitigt war. — Als Folge von diesem
Unfall stieß eine Droschke ebenfalls mit einem Motorwagen
der Linie 1 an der Reigigerstraße zusammen. Der Wagen
wollte die Räder der stehenden Straßenbahnwagen durch-
fahren, kollidierte dabei aber mit einem stadtwärts fahrenden
Motorwagen. Menschenleben sind auch hier nicht zu
beklagen.

Eißberg, 1. Oktober. (Die hochbetagte Witwe
Alwine Prägler,) die im Armenhaus Aufnahme finden
sollte, sprang aus Kummer hierüber in die Elster und er-
trank. Die Leiche konnte später geborgen werden.

Reitz, 1. Oktober. (Durch ein Schadenfeuer)
wurde in Soppin die mit Erntevorräten gefüllte große
Scheune des Gemeindevorstandes Pennewitz zerstört. Nur
durch die Tätigkeit der Feuerwehren gelang es weiteren
Schaden zu verhüten. Das Feuer dürfte durch Selbst-
entzündung entstanden sein.

Leipzig, 1. Oktober. (Straßenbahn.) Ueber ihre
Betriebsresultate im Monat September teilt die Leipziger
elektrische Straßenbahn mit, daß 3278346 Personen beför-
dert und 313015 Mark vereinnahmt wurden, gegen
3205281 Personen und 306467 Mark Einnahmen im
September 1911. Vom 1. Januar bis 30. September
1912 wurden befördert 29411521 Personen und verein-
nahmt 2763088 Mark gegen 27185738 Personen und
2576182 Mark Einnahmen im gleichen Zeitraum des Vor-
jahres.

Leipzig, 2. Oktober. (Geschäftsjubiläum.) Herr
Fabrikbesitzer Heinrich Blanke feierte gestern sein 25jähriges
Geschäftsjubiläum. Aus kleinsten Anfängen heraus hat er
es verstanden, durch zielbewusste Arbeit das Unternehmen
zu einem der ersten der Branche zu erheben. So beschäftigt
er heute ca. 200 Arbeiter und Beamte. Wir wünschen ihm
für sein Unternehmen, als verdienten Mitglied des kath.
Vereins wie auch des Kirchenvorstandes in Leipzig-
Lindenau, weiteres Blühen und Gedeihen.

Leipzig, 2. Oktober. (Kriminalstelle.) Mit dem
1. Oktober eröffnete das Polizeiamt im Hauptbahnhof-
gebäude in den Räumen der Polizeiwache eine selbständige
Kriminalstelle, wie solche bereits in vier Vororten bestehen.

Leipzig, 2. Oktober. (Für die durch Sturmwetter
schwer geschädigte Gemeinde Sehlis) sind bei den
Banken, Zeitungen, Amtshauptmannschaft und der Gemeinde
selbst bisher 38637 Mark an freiwilligen Gaben einge-
gangen.

Wylau, 1. Oktober. (Im nahen Waltersdorf) ist
das zweijährige Kind des Materialwarenhändlers Dähler
in den Dostisch gefallen und ertrunken.

Wien, 1. Oktober. (Im benachbarten Rupperts-
grün) geriet gestern abend die Gutsbesitzer-Gesellschaft Anna
Treilmann aus Schollas, als sie den um 7 Uhr 23 Min.
dort haltenden Zug verlassen wollte, unter die Räder und
wurde tödlich verletzt. Die Leiche wurde von dem Gemanne,
der seine Frau nach Hause hatte geleiten wollen, in einem
Wagen nach Schollas gebracht.

Gemeinde- und Vereinsnachrichten.
§ Dresden. (Kath. Meisterverein.) Donnerstag
den 3. d. M. abends 1/2 9 Uhr wird in der Kumbacher
Bierhalle, König-Johann-Straße 11, I, ein Herr, welcher mit
in Wien war, mit barem Geld die glanzvolle Feier
in einem Vortrage schildern. Jedermann ist daher für
diesen Abend herzlich eingeladen. Mögen recht viele kommen
und sich nochmals an dem Vortrage erbauen!

Kirche und Unterricht.
k Pappi Pius X. für die Arbeiterseelsorge. Der Hl.
Vater empfing letzter Tage den reichsdeutschen Landtags-
abgeordneten Kommerzienrat Cäsensky-Limbürg in Audienz.
Herr Cäsensky dankte namens der Internationalen Kon-
ferenz für das Auswandererwesen, die während des Eucharist-
ischen Kongresses in Wien tagte, für das päpstliche
Motuproprio über die Auswanderer. Der Pappi segnete
die Zentrumspartei und wünschte, daß der Klerus auch
fernerhin der Arbeiter sich annehme. Der Hl. Vater erfreut
sich einer vortrefflichen Gesundheit.

k Eine riesige Zentrumsversammlung fand am Sonn-
tag in Glaubitzheim im Kreise Wingen-Alzen statt; mehr
als 4000 Zentrumswähler waren erschienen und fanden
alle in der geräumigen Halle des Wingervereins Platz. Abg.
Erzberger sprach über die politische Lage und behandelte
besonders das Jesuitengesetz. Der zum Domkapitular er-
nannte Geistliche Rat Engelhard-Wingen, der langjährige
Kreisvorsitzende, begründete kurz eine Resolution auf Auf-
hebung des Jesuitengesetzes. Die Versammlung stimmte
einheitslich zu.

k Katholikerversammlung in Nürnberg. Eine unge-
mein stark von mehr als 3000 Personen besuchte Katholiken-
versammlung fand am Montag abend in Nürnberg statt.
Abg. Graf Pestalozzi eröffnete dieselbe; Abg. Erzberger
sprach über Jesuitengesetz und Parität. In der Debatte
brachte ein protestantischer Stadtpfarrer von Nürnberg einige
Bedenken gegen die Aufhebung des Jesuitengesetzes vor;
er wurde aber vom Referenten gut abgeföhrt und heimi-
geschickt. Redakteur Trofmann brachte eine einstimmig an-
genommene Resolution auf Aufhebung des Ausnahmengesetzes
ein. Die Versammlung nahm einen ausgezeichneten Verlauf.

k Zum Jesuitengesetz wurden auf den Zentrumspartei-
tagen in Offenbach a. M. und in Wingen Resolutionen an-
genommen, welche die Aufhebung des Gesetzes verlangen.
k Der Lissaboner Kardinal verläßt Portugal. Die
Blätter melden, daß der frühere Patriarch von Lissabon,
Kardinal Neto, in dem spanischen Kloster Loretto bei
Spartinas eingetroffen ist und dort Wohnung nehmen
wird. Bekanntlich gehörte Kardinal Neto dem Franziskaner-
orden an, in dessen Klosterliches Leben er nach dem Rück-
tritte vom Patriarchat wieder zurückkehrte. Die Schließung
aller Klöster in Portugal nötigt den Kardinal nun, in
einem spanischen Kloster Zuflucht zu suchen.

Rosenkränze in großer Auswahl zu 10, 15, 20,
30, 40, 50, 60, 75, 100, 150, 25, 300, 400, 500 Pf.
und mehr empfiehlt Post. Heinrich Trümper,
Dresden, Sporer- u. Schöffergasse, Nähe der kath.
Postkirche. Fernsprecher 7927.

Letzte Telegramme.

Sturm im Kölner Hafen.
Köln, 1. Oktober. Bei dem heute früh hier herrschen-
den Sturm führen mehrere kleine Dampfboote, die den
Verkehr zwischen dem Kölner Hafen und Deutz vermitteln,
gegen die Schiffsbrücke. Drei Personen fielen dabei in den
Rhein. Zwei von ihnen sind ertrunken.

Sasanow in Paris.
Paris, 2. Oktober. Der russische Minister Sasanow
trifft heute abend von London hier ein. In seinem Empfang
wird sich der Ministerpräsident Poincare am Bahnhof ein-
finden.

Vom spanischen Eisenbahnerstreik.
Barcelona, 2. Oktober. Infolge des Eisenbahner-
streikes haben sich in Port Bou 20000 Postpakete angesam-
melt. Die Zollbeamten haben die Abendung eines Kriegs-
schiffes erbeten, um die Pakete nach Barcelona zu befördern.

Für die überreichen Beweise aufrichtiger Liebe und
Teilnahme beim Hinscheiden meiner lieben Schwester
Margarethe Veith
sage ich hierdurch allen
innigsten, herzlichsten Dank.
Frau Elisabeth Pfauentsch geb. Veith.

Kath. Meisterverein Dresden
Donnerstag, den 3. Oktober,
abds. 1/2 9 Uhr, König-Johann-Str. 11, I.
Versammlung mit
Vortrag über den Eucharist. Kongress.
Mitglieder nebst Familie, sowie
Gäste sind freundl. willkommen.

Eine günstige Offerte!
Strauß-
federn
Pleu-
rensen
künstliche
Blumen
Verlangen Sie große, illustrierte Preisliste gratis!
Spezialhaus Karl Seyfert
Dresden-N 27, Bautzner Str. 53.
Anst. fol. Herr, 20 J., wünscht
ein. solib. kath. Mädchen biendend.
Stand, 4moch spät. Geirat. Off.
u. J. E. 100, Dresden, Postamt 6. 12

Diana-Bad
Bürgerwiese 22.
Einziges
irisch-römisches Bad
Dresdens im maurischen Stile

Das Rennen in Dresden macht
Tymians Thalia-Theater
Görlitzer Str. 6 telephon 4380 Linien 5 u. 7
Jeden 1. und 15. vollst. Programmwechsel. Sonntag
von 11-1 Uhr Fidler Frühshoppen m. Vorst. (20 u. 30 Pf.).
Nachm. 4 Uhr Kleine Preise, ab 8 Uhr Gewöhnliche Preise.
Donnerstag nachm. Damen-Kaffee m. Vorst. (30, 50, 75 Pf.).
Vorzugskarten sind Wochentags und Sonntags nachm. gültig.

Zahnersatz :: Plombieren
Mäßige Preise - Leichte Zahlungen
Dentist Flach, Dresden - Altstadt: Grunzer Str. 2, Fernruf 9807
- Neust.: Bautzner Str. 14, Fernruf 9710

Besonders
preiswerte
Oelgemälde
u. u. Tollezahlungen
Max Bäßler
Dresden-A., Blasewitzer Str. 72

Grüne Heringe
5 Pfund 90 Pf.
Bratschollen 35,- | Seehecht 40,-
Feinst. Belg. Schellfisch 25,-
Nordsee
Dresden-A., Webergasse 30
Fernsprecher 2471
Größte Hochseefischerei-Gesellschaft Deutschlands

Gardinen, Teppiche, Portieren

zu Extra-Preisen.

Künstler-Gardinen

engl. Tüll, 2 Schals, 1 Querbehang
jede Garnitur jetzt **6.90, 4.80**

Ein großer Posten abgeg. Tüll-Gardinen

nur beste Relief- und Mako-Qualitäten,
Wert bis 8.00 M.
Serie I jedes Fenster **2.85**,
Serie II jedes Fenster **3.75**,
Serie III jedes Fenster **4.90**

2 Serien engl. Tüll-Gardinen

nur Relief-Qualitäten, bis 140 cm breit
Serie I Meter jetzt **58**,
Serie II Meter jetzt **88**

Ein Posten Erbstüll-Band-Stores

in reichster Ausführung, mit Volant
jedes Stück jetzt **3.75, 5.90**

- Engl. Tüll-Gardinen, weiß oder creme, Meter **1.35, 95, 68, 35**
- Engl. Tüll-Stores, moderne Muster, Stück **6.75, 4.90, 3.25, 1.95**
- Künstler-Gardinen in engl. Tüll und Madras, komplette Garnitur **11.75, 9.75, 8.50, 5.90**
- Künstler-Tülle, 130-150 cm breit, Meter **1.90, 1.30, 98, 68**
- Tüll-Bettdecken über 1 und 2 Betten, Stück **8.90, 5.50, 3.20, 1.75**
- Abgepaßte Vitragen, reich bekurb. Fenst. **3.90, 2.65, 1.95, 1.25**
- Vitragen-Stoffe, weiß, creme, gold usw., Meter **1.05, 82, 68, 45**

- ### Teppiche
- | | ca. 105/200 | ca. 165/255 | ca. 200/300 |
|------------------------|-------------|-------------|-------------------------|
| Axminster | 7.95 | 11.50 | 13.50 19.75 18.75 29.00 |
| Pa. Tapestry o. Bouclé | 12.50 | 14.25 | 19.50 24.50 29.00 36.50 |
| Pa. Velour-Plüsch | 15.50 | 18.75 | 25.50 29.75 37.50 45.00 |
- Bettvorlagen in allen Qualitäten . . . Stück **4.90, 3.25, 2.60, 1.75**
- Linoleum-Teppiche, bew. Fabrikate, St. **16.75, 13.50, 10.75, 6.90**
- Linoleum-Läufer, alle Breiten . . . Meter **2.45, 1.90, 1.50, 98**

Gardinen-Reste

sowie einzelne Fenster, Stores, Bettdecken usw., zum Teil etwas angestaubt, ermäßigt bis zur Hälfte des bisherigen Preises.

Ein Posten große Salonteppe z. Teil mit klein. Fehlern jetzt ganz bedeutend unter Preis.

Portieren 2 Schals 1 Lamprequin

- Filztuch-Dekorationen, reich bestickt, Garnitur **9.50, 7.75, 5.90, 3.90**
- Plüsch-Dekorationen, bestickt und appliziert, Garnitur **13.50, 11.90, 8.75, 6.90**
- Kochelleinen-Dekorationen, Garnit. **12.75, 9.85, 7.75, 4.90**

Decken

- Tischdecken in Filztuch, Tuch und Plüsch, Stück **8.75, 6.90, 4.50, 2.25**
- Tischdecken in Kochelleinen . . . Stück **9.50, 7.90, 5.75, 3.90**
- Diwanddecken, Gobelin u. Phantasiegewebe, Stück **13.50, 11.50, 7.90, 4.75**

Hervorragend preiswert!
Ein Posten Sofa-Bezüge ca. 130 cm breit, moderne klein gemusterte Motives, der ganze Bezug jetzt **18.75**

- Stoppdecken, mit Trikot u. doppelseitig . . . Stück **11.50, 7.25, 5.85, 3.95**
- Waffel-Bettdecken, weiß und farbig Stück **6.90, 4.35, 2.90, 1.60**
- Ziegen- u. Angorafelle, alle Größen Stück **8.50, 5.90, 3.80, 1.90**

Ein großer Posten Diwanddecken in rot, grün oder blau, modern gemustert, Serie I **9.80** Stück, Serie II **5.90** Stück, Serie III **8.75** Stück

Zum Umzug: Wirtschaft=Artikel

Küchenlampen **65**
1.95, 1.20, 88, 78, 65

Tischlampen in mod. Ausfüh. **1.65, 2.25, 1.95, 1.65**

- Wäschekörbe, oval und rund, 6.75 bis 2.25
- Zeitungshalter, geflochten . . . 95
- Bürstentaschen, geflochten . . . 95
- Gardinenstangen in allen Längen
150 140 130 120 110 100
- 58 48 42 42 38 38
- Vitragenstangen . . . 95, 58, 42
- Zugelrichtungen für Gardinen, komplett **1.25, 75**
- Storesstangen . . . 75, 55
- Rosetten, braun . . . 24, 15, 10
- Portierengarnituren in Holz und Messing in jeder Größe und Stärke
- Hausleitern, extra stark . . . Stufe **60**
- Kleiderleisten . . . 1.45, 1.25, 95
- Handtuchhalter **2.25, 1.65, 1.25, 95**
- Wieskasten, lackiert **95, 65, 45, 38**
- Plättbretter, gut gepolstert **4.95, 4.75**

- Scheibengardinenstangen zum Ausziehen **18, 12, 7**
- Patentklammern für Storeseinrichtungen Stück **5**
- Drahringe, verzinkt . . . Dtzd. **8, 6, 4**
- Gardinenhaken, geschmiedet Stück **4**
- Stahlkaken . . . Dutzend **20, 15, 10**
- Porzellanringe . . . Stück **3 und 2**
- Haushaltzangen, Gußstahl **60 und 45**
- Haushalthammer **45, 30, 25, 15**
- Küchenbeile, Stahl **1.25, 1.10, 95**
- Ofenvorsetzer . . . **3.95, 1.75, 95**
- Gasplättengarnitur . . . dreiteilig **5.25**
- Bolzeneisen, vernickelt **3.25, 2.95, 2.75**
- Kaffeemöhlen, Holz, lackiert **2.45, 2.25**
- Besteckm.schw. Holzheft, Paar **85, 68, 58**
- Alpaka-Eßlöfel mit kleinen Fehlern Stück **28**

Glühstrümpfe **28**
für Hängelicht . . . **45, 38, 28**

Glühstrümpfe **20**
für Stehlucht . . . **45, 38, 28, 20**

- Waschgarnitur „Hilda“, 4 teilig . . . **1.65**
- Waschgarnitur „Clara“, 5 teilig . . . **2.55**
- Waschgarnitur „Lucie“, 5 teilig . . . **4.25**
- Waschgarnitur „Paula“, 5 teilig . . . **3.95**
- Küchenservice „Ilma“, 22 teilig . . . **7.75**
- Küchenservice „Köln“, 22 teilig . . . **9.50**
- Toilettenemmer mit Deckel u. Bügel **2.45**
- Garniturenkrüge, dekoriert . . . **95**
- Garniturenkrüge, kleine, dekoriert **68**

Ein großer Posten Emaillewaren nach Gewicht **45**
mit kleinen Fehlern Pfund

Ein großer Posten Aluminium-Maschinentöpfe **1.00**
aus 1 mm starkem Aluminium, 18 cm

- ### Porzellan
- Kaffeekannen, Goldrand, **68, 58, 38, 32**
 - Milchgießer, **22, 18, 15**
 - Zucker Dosen, **85, 65**
 - Zuckerschalen, . . . Stück **15**
 - Kuchenteller, . . . Stück **18**
 - Kon. Tassen, . . . Paar **22**
 - Einzelne Oberlinsen, dick, weiß . . . **10**
 - Teller, weiß, mit kleinen Fehlern . . . **6, 6**
 - Einzelne Unterlinsen, dek. . . **8, 3**
 - Kinder-Kaffeeservice, dek. . . **58**

- ### Glas
- Bierbecher **15, 12**
 - Goldrandbecher Stück **10**
 - Butterdosen, **68, 35**
 - Sturzflaschen mit Glas . . . **48, 38, 25**
 - Hgazinthengläser Stück **10**
 - Vasen in größerer Auswahl . . . **32, 22, 6**
 - Weinglas „Mathilde“, grün od. weiß **18**
 - Weinglas „Colonia“, **20**
 - Weinglas „Figaro“, **22**
 - Schüsseln „Kopenhagen“, rund, **68, 45, 32, 18, 10**

- ### Galanterie
- Papierkörbe „Linkrusta“ . . . **1.25**
 - Schwarzwälder Uhr **1.45, 95**
 - Wandspiegel in Holzrahm. **1.25, 88, 48**
 - Wecker b. Werke **2.75, 2.25, 1.95, 1.75**
 - Familienrahmen **3.45, 2.25, 1.75**
 - Menagen, 3- und Steilig **2.25, 1.95, 95**
 - Frühstücksbesteck m. Nickelrand **1.25, 95, 42**
 - Tafelaufsätze **6.25, 4.95, 3.50, 2.25, 95**
 - Elektrische Taschenlampen mit Batterie und Birne . . . **1.75, 1.45, 95**

- ### Bürsten
- Stubenbesen, Borsten . . . **1.25, 95, 68**
 - Handfeger, Borsten . . . **48, 42, 35**
 - Stubenbesen, Roßhaar . . . **1.65, 1.25**
 - Handfeger, Roßhaar . . . **1.25, 95, 65**
 - Klopfer, Rohr **38, 25, 18, 10**
 - Federwedel **45, 38, 28**
 - Schrubber **45, 32**
 - Scheuerbürsten **22, 18, 15**
 - Marknetze **95, 75, 55, 45**
 - Kleiderbürsten **55, 45, 25**

Pa. Holsteiner Zervelat- und Salamiwurst in kleinen Würsten Pfund **1.50**

Bouillonwürfel **85**
1 Dose, enthaltend 50 Stück

Frische Preiselbeeren, Pfund **28**

Tafelbirnen Pfund **8**

Fr. ger. Aal, groß Stück **68**

Zuckersüße Türkische Trauben **20**
Pfund

Bologna-Trauben Kiste **88**

Garantiert reiner Blütenhonig **88**
Glas Inhalt 1 Pfund

1 Karton enthaltend **20 St. Puddingpulver 85**
in verschiedenem Geschmack

Hauptredakteur und verantwortlich für Politik, Geschäftliches und Familien: Herzogl. hoflicher Rat Dr. Wilhelm Röss; für den Interenten: Gustav Franke; beide in Dresden. Druck der Saxonia-Druckerei. Verlag des Katholischen Arbeitervereins, Dresden, Goldschmiedestraße 46.

Protestanten dürfen nicht gerecht sein gegen Jesuiten,

das sagt unverhüllt das große protestantische Nachschlagewerk Realenzyklopädie für Theologie und Kirche, wo im 8. Band der Artikel über den „Jesuitenorden“ schließt mit den Worten: „Wir Protestanten können über den Orden nur ein Urteil, zu ihm nur eine Stellung haben. Jede Anerkennung, jede Duldung, die wir seinen Prinzipien und seinem Wirken zuteil werden lassen, ist nicht Gerechtigkeit gegen ihn, sondern eine Gleichgültigkeit gegen unsere eigene geschichtliche Vergangenheit und Zukunft, ein Verrat an unserer Kirche und ihrer rechtlichen Existenz.“

So, nun weiß jeder Protestant, wie er sich zu der Jesuitenfrage zu stellen hat. Wenn man das gelesen hat, versteht man es zu würdigen, wenn dennoch Protestanten der Wahrheit die Ehre geben und Front machen gegen die in protestantischen Volks- und Theologenkreisen verbreiteten Verleumdungen der Jesuiten; man versteht es aber auch dann, wie es möglich ist, daß sie ob dieser ihrer Gerechtigkeit und Wahrheitsliebe von den anderen protestantischen Brehorganen angerempelt werden.

Ein wahrhaft klassisches Beispiel bot die Behandlung von Büchmanns „Geflügelten Worten“. Als der Reuherausgeber Robert Tornow zu dem „geflügelten Wort“ „der Zweck heiligt die Mittel“ schrieb, daß man dies Wort zu Unrecht den Jesuiten zuschreibe, daß man sich zu Unrecht berufe auf die Medulla theologiae moralis (Kern der Moraltheologie) des Jesuiten P. Wulenbaum, da hielt es sogar die „Christliche Welt“ für angezeigt, ins Wächterhorn zu stoßen und zu warnen vor dem verbesserten Büchmann. Wörtlich schrieb das Blatt damals, was es heute wohl nicht mehr tun würde: „Bei voller Anerkennung der Vorzüge dieses Buches (Büchmann), muß man aber darauf aufmerksam machen, daß es in bedenklicher Weise die Moral der Jesuiten in Schutz nimmt.“ Daraus konnte ja nun jeder Protestant entnehmen, wie er das Buch zu beurteilen habe!

Und wie einfach ist doch die Waffe, welche diese protestantischen Einseitiger der Jesuitenhege gebrauchen. Wer sich der Jesuiten aus Wahrheitsliebe oder aus Gerechtigkeit annimmt, der wird als geheimer Bundesgenosse der Ultramontanen der Öffentlichkeit denunziert. Mit Argusaugen wacht z. B. der jesuitenliebende Rippold darüber, daß ja kein protestantisches Blatt den Jesuiten Gerechtigkeit widerfahren läßt. Und wehe dem Blatt, das so was riskiert hat!

Doch all diese Heher und Schreier noch dazu die saule Ausrede gebrauchen, daß ihr Kampf nur den Jesuiten, nicht der katholischen Kirche gelte, ist so recht charakteristisch für ihre Oberflächlichkeit oder ihre Maske. Merkt feiner, wie in Wirklichkeit das Ausnahmengesetz, das feiger Zucht und wütendem Haß entsprungen ist, letzten Endes ein Mißtrauen, ja eine schwere Beleidigung der katholischen Kirche selbst ist!

Das haben doch die deutschen Bischöfe in ihrer Denkschrift vom Jahre 1872 offen ausgesprochen, als sie schrieben:

„Man sagt zwar, die Gesellschaft Jesu habe immoralische und staatsgefährliche Grundsätze. Diese Behauptung ist aber, so lange dieselbe nicht durch unwiderlegliche Tatsachen erwiesen ist, was bekanntlich bisher noch nicht geschehen ist, eine Injurie gegen die katholische Kirche und eine Unwahrheit. Die katholische Kirche kann keinen Orden mit immoralischen und staatsgefährlichen Grundsätzen und Tendenzen in ihrem Schoße dulden. Der Jesuit ist ein katholischer Christ und Priester wie jeder andere, dem Glauben, der Sittenlehre und den Gelehen der katholischen Kirche in allem ohne jegliche Ausnahme unterworfen. Das ist die Wahrheit, alles andere ist Unwahrheit und Vorurteil.“

Damit hat ja der edle Graf Erzesuit Soensbroech die Antwort auf seinen angekündigten „Offenen Brief an die bayerischen Bischöfe. Eine echte Soensbroechjade!

Aus Stadt und Land.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

—* Die Eingangshalle des Dienstgebäudes des Königl. Ministeriums des Innern in Dresden-Neustadt soll aus Staatsmitteln mit vier Werken der Plastik geschmückt werden. Zur Beschaffung dieses künstlerischen Schmuckes eröffnet der akademische Rat der Königl. Akademie der bildenden Künste einen Wettbewerb für sächsische oder in Sachsen lebende Künstler. Die Modelskizzen sind bis zum 5. April 1913 abzuliefern.

—* Der Verkehr bei der städtischen Sparkasse ist in der letzten Zeit wieder so erheblich gewachsen, daß eine ganze Anzahl neuer Bureaubeamten- und Kassehilfsarbeiterstellen neu begründet werden müssen. Ebenso soll nach einem Ratsbeschlusse eine Additionsmaschine für die Kontrollabteilung der Sparkasse angeschafft werden. Das Wachstum des Sparverkehrs ist besonders auf mehrere Erleichterungen, z. B. die Freizügigkeit der Sparkassenbücher innerhalb der einzelnen Geschäftsstellen der Sparkasse sowie durch die Einführung der Hausparbücher gefördert worden.

—* Die Einrichtung gemeindlicher Lagämter war bekanntlich seinerzeit vom Stadtverordnetenkollegium beim Rate beantragt worden. Diesen Antrag hat das Ratkollegium seinerzeit abgelehnt, jedoch den Ausbau des Systems der von der Grundsteuerbuchhalterei für jedes Grundstück angelegten Schätzungskarten beschlossen. Das Stadtverordnetenkollegium ist nunmehr diesem Beschlusse des Rates beigetreten und zwar unter einigen geringfügigen Änderungen, denen auch der Rat zugestimmt hat.

—* Eine Versuchsanstalt für Hausfeuerungen wird bekanntlich seit einiger Zeit vom Verein der Arbeitgeber des Töpfergewerbes unterhalten und vom Rate zu Dresden mit einem entsprechenden Betrage unterstützt. Der Rat hat beschlossen, dieser Versuchsanstalt auch auf das Jahr 1913 einen Beitrag von 1000 Mark zu gewähren und ihr die Jahre 1914 und 1915 in gleicher Höhe in Aussicht zu stellen unter der Bedingung, daß bei den Versuchen einigen Anregungen des städtischen Feuerwehramtes nachgegangen wird.

—* Geroldsdorf, 1. Oktober. (Eine Auszeichnung treuer Arbeiter) der Gewerkschaft Kaisergrube fand hier in Anwesenheit der Vertreter des Königl. Bergamtes Freiberg und der Berginspektion Stollberg statt. Es wurden 25 Beamte und Arbeiter für 25 jährige treue Dienste ausgezeichnet. Neun Bergarbeiter, die bereits seit 30 Jahren dem Werke angehören erhielten die silberne Medaille für Treue in der Arbeit, die ihnen vom Königl. Bergamt Gerold überreicht wurde.

Leipzig, 1. Oktober. (Stiftung.) Eine Heinrich-Breitfeld-Stiftung in Höhe von 70 000 Mark hat der im August hier verstorbenen Fabrikbesitzer Breitfeld der Stadtgemeinde hinterlassen. Hiervon soll die Dienertische Blindenanstalt die Zinsen von 25 000 Mark erhalten. Außerdem sollen die Erträge der Stiftung zur Verpflegung bedürftiger Lungenkranker, für die Ferienkolonien und für ein Krüppelheim in Leipzig verwendet werden.

Delitzsch i. G., 1. Oktober. (Eine bergbauliche Unfallhilfsstelle für Sachsen) besteht hier seit einigen Jahren, in der fortgesetzt Rettungsmannschaften im Gebrauche derjenigen Apparate ausgebildet werden, die bei Unfällen im Bergbau zur Anwendung gelangen. Die Hilfsstelle verfügt über Rettungsapparate aller Art und auch über einen vortrefflichen Sauerstoffapparat. Auch stehen ihr Autos und Hilfszüge zur Verfügung.

Volkswirtschaft und Soziales.

s Zuckerpreise. Ein Telegramm aus Paris meldet uns unterm 1. Oktober: Der Senator Meunier, Vorsitzender der Syndikatskommission der Schokoladenfabriken, bestätigte einem Berichterstatter, daß er am letzten Sonnabend dem Justizminister die unerträgliche Lage des Zuckermarktes geschildert habe, die hauptsächlich dadurch geschaffen worden sei, daß zwei Häuser die gesamten gegenwärtigen Vorräte aufgekauft und dadurch eine skandalöse Preissteigerung hervorgerufen hätten. Die Raffinerien, Zuckerraffinerien und großen Zuckerabnehmer hätten beschlossen, auf dem Pariser Markte nichts zu kaufen und mit ihren Reserven auszukommen; aber die kleinen Händler und vielleicht auch die Bevölkerung müßten unter diesen übertriebenen Preissteigerungen leiden. Die Mandatschancen der Spekulanten seien nunmehr entlarvt und der Justizminister habe erklärt, daß er den Oberstaatsanwalt mit der Angelegenheit betrauen und die Einleitung einer Untersuchung verlangen werde. — Diese Nachricht zeigt, durch welche freudhafte Spekulationen die Preise in die Höhe gebracht und dann auf der Höhe erhalten werden. Die Zuckerspekulanten verstehen ihr Geschäft. Die Zuckerrate wird in diesem Jahre nicht schlecht sein, es sind sogar Ausflüchte vorhanden, daß sie recht gut wird, deshalb wird aber der Zucker nicht billiger werden — dafür sorgen schon die Spekulanten!

Auch mit dem Hopfen geht es ähnlich, wie mit dem Zucker. Hopfen ist in diesem Jahre, im Gegensatz zu früheren Jahren, billig. Deshalb wird aber das Bier nicht billiger — die Brauer sorgen dafür. Die wissenschaftliche

Man verlange den neuesten Mode-Führer

Wie kleidet sich die moderne Frau?

postfrei von Adolph Renner Dresden - Altstadt

„Arme Kleine,“ sagte er zärtlich, „ich habe Sie erschreckt durch meine Heftigkeit. Es war ja nur Eherz, Kind!“ tröstete er, als er sah, daß große Tränen sich aus Geris Augen lösten und ihr über die Wangen flossen, „also wenn es Ihnen Spaß macht, nennen Sie mich ruhig Onkel Rutwald, alt genug bin ich ja dazu.“

Da lachte der rote Mund so glücklich zu ihm auf, und „Onkel Rutwald, Onkel Rutwald“, kam es diesen Nachmittag noch oft über Geris lachende Lippen.

„Du,“ sagte sie etwas später, als sie mit Lore den Berg hinaufstieg, der zur Burg Godegg führte — Lore begleitete sie ein Stück Weges — „dein Bruder Rutwald ist ein prächtiger Mensch. Ich habe ihn fast so lieb wie meinen toten Papa. Süßlich ist er ja gerade nicht, aber er hat so was an sich, was ich an Papa auch so gern mochte. Schwager Jörg ist natürlich viel hübscher. Na, du kennst ihn ja wohl? Ich kann gar nicht sagen, wie ich mich freue, daß er bald kommt. Ei, dann wird's lustig auf der Burg. Freust du dich auch?“

„Schrecklich sehr,“ antwortete Lore, „kommt er denn wirklich, der Jörg?“

„Ganz gewiß! Warum sollte er auch nicht. Es ist ja jetzt furchtbar viel los hier. Der Hof ist ja nun auch glücklich in Marienlust eingezogen.“

„Ach ja,“ rief Lore interessiert, „du hast mir ja noch gar nichts von deiner und Mentas gefrigen Vorstellung bei der Herzogin erzählt!“

„Du lieber Himmel, was soll man denn davon erzählen? Menta sank bald bis an die Erde, als die Herzogin einige freundliche Worte zu ihr sprach, und ich machte Ihrer Hoheit dann nur einen sehr schönen Knix.“

„Du fielst darob in Ungnade?“ fragte Lore erschreckt.

„Ganz und gar nicht. Die Herzogin reichte mir lachend die Hand zum Knix — ich drückte sie ihr kräftig, — denn Händeküssen ist mir ekkig.“

„Um Gottes willen!“ rief Lore entsetzt. „Was geschah dann?“

„Die Herzogin schien zuerst ein klein wenig erschreckt, dann aber lachte sie ganz frisch und fröhlich auf und sagte zum Herzog, der übrigens furchtbar nach Remode roch — „die Kleine ist köstlich!“ Ich machte wieder meinen Knix — „guck mal so.“ — Geri machte das Experiment im Gehen — und dann saßen wir in den Garten, wo's Kaffee gab. O, es ist herrlich in Marienlust. Das herzogliche Paar will hier ganz zwanglos einige Sommermonate verbringen, frei von aller Etikette. Na, von meiner Seite wird mir die Etikette ihnen nicht lästig fallen.“

„Geri, Geri,“ mahnt Lore lachend, „du wirst dich bei Hofe unmöglich machen.“

Das junge Mädchen lachte hell auf.

„Was schadet es, dann gehe ich an einen anderen Hof. Er liegt unten „Im Grund“, tief sie mit neckischem Augenaufschlag und blickte zurück in das Tal, wo der Faldenhof im scheidenden Sommerslange lag. „Da wohnt keine Etikette, aber dafür warme, zu Herzen gehende Liebe.“

Sie küßte die Freundin stürmisch und sprang eiligst den Weg hinan, der zur Burg führte. Lore aber schritt sinnend den Weg zurück zum Faldenhof, dort hin, wo, wie Geri sagte, die Liebe wohnte.

Die Träume schweben,
Der Sommer flieht;
Das ist vom Leben
Das trübe Lied.
Die Blätter sinken
Im bleichen Wald;
Die Toten winken,
Ja komme bald!

So oft sie kam, erschien mir die Gestalt
So lieblich wie das erste Grün im Wald.
Und was sie sprach, drang mir zum Herzen ein
Süß wie des Frühlings erstes Lied im Hain.
Und als Lebwohl sie winkte mit der Hand,
War's als der letzte Jugendtraum mir schwand.
Rifolans Lenau.

Der Faldenhof lag förmlich eingebettet in Duft und Blütenneue. Das war ein Glücken und Mähen um das alte Haus, daß alle meinten, so schön habe der Faldenhof noch nie ausgesehen wie jetzt, in all der blühenden Frühlingspracht, die ihn umgab. Auf der grünen Veranda, über die sich ein rotes Zelt spannte, die kühlen Sonnenstrahlen abzuwehren, saßen Geri und Lore. Das rote Zelt warf einen rosigen Schimmer über die beiden Mädchen-gestalten, die dicht beieinander saßen und vergnüglich, wie ein paar echte Backfischlein lustig tuschelten und lachten.

„Das muß ich dir aber sagen,“ rief jetzt Geri und warf sich mit einem kräftigen Ruck in ihren Schaukelstuhl zurück, daß er in wirklich bedenkliche Schwankungen geriet, „wenn ich „du“ wäre, dann drehte ich meinem ehrwürdigen Bruder und der noch ehrwürdigeren Tante eine lange Nase und ließe spornstreichs davon. Du lieber Himmel, Jahr ein, Jahr aus hier in diesem Faldenhof sitzen, ohne Gesellschaft, ohne Bälle, ohne Vergnügen, da muß man ja todkrank werden. Nein, das hielte ich nicht aus. Es ist geradezu unterantwortlich von den deinen, dich hier einzusperren. Verpflich mir zu opponieren, Lore,“ fuhr sie leidenschaftlich fort und schaukelte sich noch kräftiger, „du mußt, wenn wir zum Winter in die Residenz ziehen, mit. Was sollte denn auch aus unserer Freundschaft werden, wenn du hier bleiben wolltest?“

Lore lächelte bedächtig und putzte dabei noch bedächtiger die ersten grünen Stachelbeeren ab, die sie in einem Körbchen auf dem Schoße hielt, und warf sie in die große braune irdene Schüssel ihr zur Seite.

„Unsere Freundschaft ist erst vier Tage alt, Geri,“ sagte sie sehr ernsthaft. „Per weiß, wie es zum Winter damit ausfallen wird.“

„Du bist wirklich abscheulich!“ rief Geri ärgerlich und zerdrückte ein Änlein, das ihr wider Willen in die Augen schoß. „Wie kannst du nur so schlecht von mir denken?“

Lore sah ihr voll grenzenlosem Erstaunen ins Gesicht.

„Auf Ruinen.“

Nationalökonomie hat für dieses spekulative Treiben ein eigenes „Gesetz“ entdeckt. Sie sagt: Jede Ware hat die Neigung, im Preise ohne Rücksicht auf die Erzeugungskosten so lange zu steigen, als der Verbraucher diesen bezahlen kann und will. Man nennt dies das Gesetz vom „Gebrauchswert“. So die Wissenschaft. Im gewöhnlichen Leben aber hat man für den wissenschaftlichen Namen „Gebrauchswert“ eine andere Bezeichnung erfunden, die vielleicht den Kern der Sache besser und tiefer erfasst. Sie heißt: „Barentwucher“.

„Fleischpreise im Auslande. Die „Deutsche Tagesztg.“ hat durch ihre auswärtigen Mitarbeiter die Fleischpreise in den europäischen Hauptstädten feststellen lassen und kommt dabei zu dem Ergebnis, daß die Preisunterschiede nur geringe sind. Wir setzen aus der Zusammenstellung nur London (wo Gefrierfleisch usw. zugelassen ist) und Berlin nebeneinander und finden folgendes:

Rindfleisch		London	Berlin
Rossfleisch	engl. 1,05—1,10	—	1,10
ausl. 0,90—0,95	—	—	—
Rumpsteak	engl. 1,28—1,43	—	—
ausl. 1,15	—	—	—
Filet	engl. 1,25—1,38	—	—
ausl. 1,15	—	—	—
im ganzen ausgehäutet	—	1,40	—
geteilt ausgehäutet	—	1,50—1,70	—
Fehltrippe	—	0,80—0,90	—
Schierbraten (Beestfl.)	—	1,20	—
Fehltrippe (Suppenfl.)	—	0,80—0,90	—
Brust	—	0,80—0,90	—
Kalbfleisch		London	Berlin
nur engl. in London	—	—	—
Kotelett	1,25—1,35	—	1,30
Brust	0,80	—	0,85—1,00
Rücken	1,00—1,10	—	1,10
Keule	1,00—1,10	—	1,10
Schulter	1,30—1,35	—	0,85—1,05
Schweinefleisch		London	Berlin
nur engl. in London	—	—	—
Schinken, frisch	0,90—0,95	—	0,90
Kotelett	1,00	—	1,10
Schulter (Schulter)	—	—	1,00—1,10
Bug (Brust)	—	—	1,00—1,10
Bauch	—	—	0,85—0,90
Filet	—	—	1,20—1,40
Schafschaf		London	Berlin
Keule engl. 0,90—0,95	—	—	0,90
ausl. 0,60—0,65	—	—	—
Rücken engl. 0,85—0,90	—	—	0,85—0,90
ausl. 0,70—0,75	—	—	—

Zu diesen ablesenden Zahlen schreibt der Londoner Berichterstatter, „daß von besser situierten Leuten fast ausschließlich das englische Fleisch gekauft werde. Die Schlächter in den besseren Stadtteilen zeigten fast ausnahmslos an, daß sie nur mit englischem Fleische handeln.“ Es werde jedoch viel Schwindel damit getrieben. Zu bemerken sei ferner, daß die Schlächter in London das Fleisch in einer Weise schneiden, die sehr vorteilhaft für sie ist. Sie geben z. B. immer ein gutes Stück Fett und Haupt mit, das weggeworfen werden müsse.“

Vermischtes.

v Nachklänge zum Schweizer Kaiserbesuch. Beim Bankett im „Bernener Hof“ erzählte der Kaiser dem Obersten Frey, der 1893 als Vizepräsident des Bundesrates am Empfang des Monarchen in Luzern teilgenommen hatte, ein kleines Erlebnis, das seinem Sohne Pirgen Adalbert in Zürich begegnet sei, und das ihn, den Kaiser, sehr belustigt habe. Als der Prinz von St. Moritz her Dienstag abend in Zürich eintraf, waren alle Straßen, die zum Hotel Baur au Lac führten, wo der Kaiser eben weilte, abgesperrt gewesen, und da der Prinz keine Passierkarte besaß, konnte er nirgends durchkommen. Als er ratlos dastand, marschierte unter Trommelschall eben ein Turnverein vorbei, der zur Unterstützung des Ordnungsdienstes gegen das Hotel Baur au Lac hin beordert war. Einem plötzlichen Einfall folgend, schloß sich der Prinz unbemerkt in das letzte Glied der Turnerschar ein und marschierte durch die Volksmenge und die Postenkette ins Hotel Baur au Lac hinein, wo ihn sein Vater mit lebhafter Freude über sein Erscheinen und über die gelungene Kriegsluft empfing. Zu einem ersten Schweizer Stadtrat bemerkte der Kaiser in frohlicher Laune: „Ich hätte nie gedacht, daß in einer Republik ein Monarch so glimpflich behandelt würde.“

v Kein Totalisatorbetrieb bei Flugveranstaltungen. Wiederholt ist bei großen Flugwochen, so auch bei der Herbstflugwoche dieses Jahres, angeregt worden, einen Totalisatorbetrieb auf den Flugplätzen zuzulassen. Die Gründe dagegen sind mannigfacher Art, vor allem sind Wetten bei Flügen schwer zu konstruieren, auch ist dieser Sport zu sehr vom Zufall abhängig.

Spielplan der Theater in Dresden.

Königl. Opernhaus.	
Donnerstag: Der Evangelmann. Anfang 7/8 Uhr.	
Freitag: Stella maris. Anfang 7/8 Uhr.	
Königl. Schauspielhaus.	
Donnerstag: Narrentanz. Anfang 7/8 Uhr.	
Freitag: Dannaes Himmelfahrt. Anfang 7 Uhr.	
Residenztheater.	
Donnerstag: Autolichos. Anfang 8 Uhr.	
Freitag: Jüngere Weisheit. Anfang 7/8 Uhr.	
Varietés.	
Victoria-Salon 8 Uhr.	
Zentraltheater Anf. 8 Uhr.	
Königs Hof (Stredien) 7/8 Uhr	
Kaufhalle Lotau Anf. 8 Uhr.	
Thymians Kabare-Theater 8,20 U.	
Reichshof-R. (Wallenhausstr.) 7/8 U.	
Kongerte.	
Königl. Weidwerk (Olsen) 7/8 U.	
Aufführungs-Walsh (Wagler) Anf. 4 Uhr.	

Tischzeuge

Prima Halbleinen

Kaffee-Servietten à jour Dgd. 3,75 M.
Tisch-Servietten Dgd. 6,00, 6,50, 7,90 M.
Tischtücher Stück 1,85, 2,25, 3,90 bis 6,75 M.

Tischzeuge

Reinleinen Hausmacher

Tisch-Servietten Dgd. 8,30, 10,40, 14,50 M.
Tischtücher Stück 2,70, 3,90, 4,75 bis 16,80 M.

Tischzeuge

Reinleinen Jacquard

Kaffee-Servietten Dgd. 4,5, 5,00, 6,50 bis 14,80 M.
Tisch-Servietten Dgd. 8,50, 9,75, 10,80 bis 32,00 M.
Tischtücher Stück 3,50, 4,50, 7,00 bis 45,00 M.

Tischzeuge

Reinleinen, Hohlsaum

Kaffee-Servietten Dgd. 7,50, 9,50, 13,20 bis 24,00 M.
Tisch-Servietten Dgd. 17,25, 24,00, 28,00 bis 46,00 M.
Tischtücher Stück 4,50, 5,50, 6,50 bis 42,00 M.

Tischgedecke

mit 6 und 12 Servietten, weiß und buntfärbig.
Gebel 3,75, 6,10, 7,50 bis 68,00 M.

Tischtücher für runde Tische

Austrangierte Servietten und Tischtücher unter Preis

Handgestickte Madeira-Tischwäsche

— 4% Kassenrabatt —

Siegfried Schlesinger

Inh. Wilh. Steigerwald und Carl Kaiser

Königl. Kamdn. Hofliefer.

König-Johann-Straße 6-8.

Löbau i. Sa., Georgswalde i. Böhm

Hoflieferant Sr. Maj. des Königs von Sachsen, Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich, Königs von Ungarn und andere.

Filiale Dresden: Zentraltheater-Passage
Waisenhausstraße 8

August Förster Pianos



„Ja, aber was hast du nur, Geri?“ fragte sie teilnehmend, „was regt dich denn so auf? Kein Mensch in der Welt ist doch für seine Gefühle verantwortlich und kann dafür garantieren, daß er im nächsten Jahre noch so denkt wie in diesem!“

Geri sah wie in hilfloser Angst zu der Freundin herüber. Ein paar mal suchte es in den blauen Augen wie herannahender Gewittersturm, dann aber wurden sie dunkler und dunkler, bis ein hellleuchtender Tropfen zwischen den langen Wimpern hervorblitzte und über das rosige Gesichtchen rann.

„Nur das dem jungen Mädchen fassungslos gegenüber, pugte aber dabei eifrig die Stachelbeeren weiter. „Was hast du nur, Geri,“ fragte sie verächtlich.“

„Ach du,“ grollte diese und machte eine allerliebste kleine Faust, „du bist mir 'ne nette Freundin. Kaum haben wir ein Bündnis auf Leben und Tod geschlossen, so wirfst du die Freundschaft auch schon wieder von dir.“

„Ach?“ fragte Lore erstaunt, „mein Gott, wer spricht denn von mir? Ich dachte nur an dich, ich wollte nicht, daß deine Freundschaft für mich dir vielleicht später eine Fessel sein sollte, wenn du drauhen in der Welt bist, für die wie Goldenhöfer nun einmal nicht passen. Rutwald meint auch —“

„Ach, da haben wir's ja,“ unterbrach Geri heftig die Freundin, „Rutwald, nur weiß ich auch, woher der Wind weht. Dein Bruder mag mich nicht leiden. Weißt du wohl noch, wie böse Augen er mir machte, als ich ihn am ersten Tage unseres Hierseins bat, dich im Winter mit in die Residenz ziehen zu lassen?“

„Ja, das ist wahr, er war böse,“ entgegnete Lore kleinlaut und senkte den blunden Kopf tiefer auf die Stachelbeeren, aber es ist gewiß nicht darum. Wir Goldenhöfer haben nun einmal an der Scholle fest, und wenn eins von uns geht, dann ist es, als fehle ein Stein aus dem Goldenhof, der das ganze Gebäude halte. So sind wir, kleine Geri.“

„Unglaublich sentimental,“ murmelte der kleine Krauskopf und lehnte sich schmolend in den Schaukelstuhl zurück. Wie ein hingeworfenes weißes Blumenblatt, wie eine Schneeflocke lag die leichtgekleidete zarte Gestalt da und guckte interessiert auf ihre schmalen Füßchen hernieder, die in zierlichen Gold-lackstiefelchen steckten.

Sie hatte nicht bemerkt, daß Rutwald schon eine ganze Weile an der Tür der Veranda gestanden hatte und jedes Wort ihres Gesprächs gehört haben mußte.

„Ist das wirklich Ihre Ueberzeugung, mein gnädiges Fräulein?“ fragte er jetzt mit leisem Lächeln hervortretend und belustigt in Geris erschrockene Augen lebend, die in endloser Angst an den seinen hingen.

„O, es ist zu häßlich von Ihnen, hier zu horchen!“ grollte Geri und kreuzte die Füßchen, sich abweisend zurücklehnd, trotzig übereinander.

Rutwald lachte gutmütig. „So hörte ich doch Ihr ungeschminktes Urteil über mich. Sie halten mich also für einen Barbaren?“

Geri nickte trotzig. „Für einen ganz schlechten, miserablen Menschen, der an den Läuren leidet?“

Sie nickte wieder.

„Für einen, der seiner kleinen Schwester keine Freude und keine Freundin gönnt?“

Wieder das stumme Kopfnicken. „Für einen, der keine anderen Interessen hat, als seinen Stolz zu bauen, für einen, der weder lieben noch hoffen kann?“

Nach einmal das Nicken, aber es schien Rutwald, als wäre es weniger trotzig, sondern ein klein wenig schon und zaghaft.

Ein warmes herzliches Lächeln umflog seinen härtigen Mund und die klaren grauen Augen richteten sich wie in tiefem Erbarmen auf das junge Geschöpf, das so trotzig und doch so weich hingebend vor ihm saß.

Er nahm leise die zerbrechliche kleine Hand des jungen Mädchens in seine mächtige Faust. Da lag sie denn auch einige Augenblicke wie ein kleiner scheuer Vogel, während er leise zu ihr sagte: „Sie verkennen mich, kleine Freundin. Ich tat es nicht Lores wegen, daß sie mit Ihnen den Winter in die Residenz geht, sondern Ihre wegen.“

„Meinetwegen?“ Geri fragte es in grenzenlosem Erstaunen.

Baton von Goldenhof neigte bestätigend das Haupt und fuhr fort: „Ja, ich meine, mehr als Geelligkeit fehle einem so jungen Menschenkinde wie Sie es sind, die Häuslichkeit, die Sie stets entbehrt haben. Wie mir Ihre Frau Schwester sagte, haben Sie Ihre Mutter kaum gekannt, nie haben Sie den Segen eines Hauses, einer Familie kennen gelernt, und da schmeichelte ich mir, daß mein Haus und das Haus Ihrer Frau Schwester Ihnen vielleicht das ersetzen könnte, was Sie bis jetzt entbehren: das Vaterhaus. Wie ich sehe, habe ich mich geirrt, es tut mir leid, aber ich werde selbstverständlich nichts tun, um Sie anderer Meinung zu machen. Wenn Lore will, mag sie in 'n Winter mit Ihnen ziehen. Die Goldenhöfer Mädels finden ihr Nest immer wieder.“

„Unter, lieber Rutwald,“ rief Lore mit strahlenden Augen, „wie danke ich dir.“

Geri aber war aufgesprungen, wie ein Fischen schlüpfte sie zu dem Niesen hin und hingabte sich an seinen Arm.

„Wie gut Sie sind,“ sagte sie dankbar und schlug die blauen Augen sorglos zu ihm auf, „viel besser als Schwager Leo, der noch nie so herzlich zu mir geredet hat. Ich will auch ganz gewiß besser werden und weniger leichtfertig sein,“ fuhr sie eifrig fort und drückte ihr lockiges Köpfchen fast zärtlich gegen seine alte Ledersoppe. „Sie sind wirklich so gut zu mir wie Papa. Darf ich nicht wenigstens Onkel zu Ihnen sagen, Onkel Rutwald? Ach bitte, bitte!“

Eine heiße Rote schoß in das härtige Gesicht des Niesen. Fast rauch löste er das weiße Händchen des jungen Mädchens von seinem Arm.

„Nein,“ sagte er hart und schob die Kleine von sich, „ich will nicht Ihr Onkel sein!“

„Rutwald!“ mahnte Lore betroffen.

Er wandte sich unwillig ab. Da aber sah er zwei große blaue Rindereugen voll kalter Angst auf sich gebettet und einem plötzlichen Impulse folgend, nahm er gerührt das blonde Krausköpfchen zwischen seine großen Hände.



Widgabe A
Dresden
frei Haus
Widgabe B
Dresden
Haus 2, 3
Widgabe C
für Auf abe
nicht verbindl
gelöst ist. W.

Nr. 22



Fernspr. 50

Was tu
neue, für sich
man eine it
bereitschaft
1908. Wie
roffokritik?
Balkan?
Tageszeitig.“

„Die im
gen eines B
gen in Bulg
fast in Wab
päidier Stri
um so furcht
den war. I
treibungen
Hauseingag
Namentlich
sich die Spe
die Geldbeid
Lotte es ge
von Balkan
schlimmen
daß die kur
von den M
ungewöhnlic
effenten nach
nicht gefüllt
waren Berg
Aurs erlebte
ihrer Kundl
Das Publikum
war in der
der Paiffe,
weit überwo
feststellung
Kursnotieru
Stunde. D
det. Die erf
gänge von
fenkirchen-M
Prozent. S

Die Pro
solche Dimen
und alle Reg
anlaßt sehen
Das, man li
kommen, un
preies zu
fahrungen
denn die P
zurückgehen.
Mitteln Um
geeignet erid
Kantingenzu
folgende Det

Unsere
eigentlich no
reichtfertigen
Nach das
Kantingenzu
lich schwa
liche Bedeut
zählten in
offjährlich
wert von 30
Fraucht wö
500 000, und
der Bevölker
wird der Ju
Frankreich
Australien
sien ist die
ständigste
Nebenwerb

Ein

Die Pro
solche Dimen
und alle Reg
anlaßt sehen
Das, man li
kommen, un
preies zu
fahrungen
denn die P
zurückgehen.
Mitteln Um
geeignet erid
Kantingenzu
folgende Det

Unsere
eigentlich no
reichtfertigen
Nach das
Kantingenzu
lich schwa
liche Bedeut
zählten in
offjährlich
wert von 30
Fraucht wö
500 000, und
der Bevölker
wird der Ju
Frankreich
Australien
sien ist die
ständigste
Nebenwerb

Unsere
eigentlich no
reichtfertigen
Nach das
Kantingenzu
lich schwa
liche Bedeut
zählten in
offjährlich
wert von 30
Fraucht wö
500 000, und
der Bevölker
wird der Ju
Frankreich
Australien
sien ist die
ständigste
Nebenwerb

Unsere
eigentlich no
reichtfertigen
Nach das
Kantingenzu
lich schwa
liche Bedeut
zählten in
offjährlich
wert von 30
Fraucht wö
500 000, und
der Bevölker
wird der Ju
Frankreich
Australien
sien ist die
ständigste
Nebenwerb